

Tageslosung 15.4.2020

**Der Herr, dein Gott, ist bei dir gewesen. An nichts hast du Mangel gehabt.**

5. Mose 2,7

Dieser Satz erinnert an die große Wanderung Israels durch die Wüste. Bis heute ist es das große Ereignis, auf das sich Jüdinnen und Juden immer wieder besinnen. Ihre Feiertage, z.B. das Passafest, führen sie jedes Mal wieder zurück in das Geschehen. Gott ist 40 Jahre lang mit durch die Wüste gezogen und hat sein Volk nicht im Stich gelassen.

Für mich ist diese große Wanderung durch die Wüste wie ein Symbol für das Leben. Was haben die Israeliten nicht alles auf diesem Exodus erlebt: Verfolgung durch ägyptische Soldaten, Hunger und Durst. Kämpfe gegen andere Völker. Mehr als einmal haben sie gedacht: Jetzt ist es vorbei! Und mehr als einmal hatten sie gemeutert: Wären wir doch in Ägypten geblieben! Und schließlich basteln sie sich mit dem goldenen Kalb einen eigenen Gott, weil sie von ihrem Gott die Nase voll haben.

Wie viele Durststrecken und wie viele Hindernisse gab es in deinem und in meinem Leben? Eine Menge! Wie oft schon sind wir mit dem Leben unzufrieden gewesen. Wie oft haben wir gekämpft? Wie oft mussten wir schon Schicksalsschläge hinnehmen? Wie oft wussten wir nicht mehr weiter?

Auf eines aber haben wir uns immer verlassen können: Gott war und ist immer mit dabei gewesen. Manchmal war es uns wichtig, manchmal egal. In allem, wie uns das Leben durchgeschüttelt hat, war er der Halt, die Konstante.

Die Tageslosung macht uns Mut: Sei unbesorgt, du wirst auch diese Durststrecke überstehen. Du wirst auch durch diese Wüste durchkommen. Du wirst sehen, alles wird gut. Und im Rückblick wirst du wieder erkennen: Gott war an deiner Seite.

Guter Vater!

Schon so lange ist das Leben anders als vorher. Ich merke, wie mir die Geduld immer schwerer fällt. Ich sehe kein wirkliches Ziel, kein Ende ist in Sicht. Zum Glück weiß ich dich an meiner Seite. Bitte bleib dort und gib mir Halt. Amen.



### **Der alte Häuptling - Eine Geschichte aus Afrika** (Jakob Mitterhöfer)

Die letzten Stunden fliegen noch einmal vorbei: Landung in Accra, Ghana. Tropische Hitze. Fahrt durch die Nacht. Die Tropenbrände. Der gleichmäßige Takt der Tamtam lässt mich in tiefen Schlaf sinken... Plötzlich Lärm auf der Veranda. Ich knipse die Taschenlampe an. Fünf Uhr morgens. Jemand klopft. Zum Glück ist es die Tür von P. Resch. Ich höre ihn leise sprechen. Wieder Schritte auf der Veranda. Klopfen.

Als ich wieder aufwache, ist schon heller Tag. Ich frage meinen Mitbruder, was denn in stockfinsterner Nacht passiert sei. »Nichts«, sagt er.

»Aber ich habe doch Schritte und Klopfen gehört«.

Er schmunzelt. »Es ist hier Sitte, dass sich die Leute möglichst früh am Morgen für gestern bedanken. Fast ein ganzer Clan hat sich heute für die Taufe bedankt, die ich gestern gehalten habe. Eine Frau hat sich bedankt, weil ich dem Mann die Krankenkommunion gebracht habe. Einer alten Frau habe ich ihre wenigen Ersparnisse umgetauscht, sie hat mir fünf Bananen gebracht...«

Auf der Veranda sehe ich den »Dank« aufgehäuft: Hühner, Bananen, Maniok, Ananas, Reis. »Wird dieser Brauch jeden Morgen geübt?« frage ich.

»Selbstverständlich«, sagt er. »Die Leute hier, die Ashanti, vergessen niemals zu danken. Sie haben so feine Umgangsformen, dass wir Europäer wie Elefanten wirken. Seit ich hier bin, müssen die Leute mit mir ungeschlachtetem Ausländer viel Geduld haben. Ich habe viel von ihnen gelernt.« Ich selbst bekomme noch am selben Morgen eine Lektion in feinen Umgangsformen verabreicht: Beim Hochamt, als der alte Häuptling als erster seine Fürbitte spricht.

Der Häuptling schaut nicht so aus, wie ich mir Häuptlinge vorgestellt habe: Seine nackten Füße stecken in Sandalen, sein Hemd hängt ihm über den Bauch. Aber seine Stimme füllt die Kirche.

»Gott, ich danke dir für den neuen Tag«, so beginnt er seine Fürbitte; »Für diesen Sonnenaufgang, wie herrlich und schön er war! Und ich danke dir für ein so langes, glückliches Leben!« Ich warte. Er wird schon noch seine Fürbitte vorbringen.

»Ich danke dir für meine Familie«, sagt der alte Häuptling. »Und für meine Freunde. Wie glücklich bin ich über meine Familie und meine Freunde! Und ich danke dir für unseren Pater John Resch und seinen Freund aus dem fernen Europa.«

Gut, denke ich, aber jetzt kommen endlich die Fürbitten-

»Ich danke dir«, sagt der Häuptling, »für den Frieden in unserem Land. Friede im Land – das ist ein kostbares Geschenk.« Er macht eine Pause. In der Kirche ist es ganz still. »Wer darf vor dir eine Bitte aussprechen, Gott? Ich bin ein unwürdiger Mensch. Wenn ich trotzdem eine Bitte aussprechen darf, dann möchte ich um Frieden mit dir bitten, Gott. Denn wenn ich aus deinem Frieden herausfalle, wer bin ich dann? Ein armer, elender Mensch. Nur wenn ich mit dir Frieden habe, kann ich zufrieden sein, und ruhig, und glücklich.«

Ich staune, wie gut es der alte Häuptling versteht, seine feine Höflichkeit, die Höflichkeit der Ashanti, das Dankenkönnen, in die christliche Liturgie einfließen zu lassen. Und wie frei er das ausspricht, was für ihn das Wesentliche ist. Ich verstehe, dass mein Mitbruder hier viel gelernt hat. Ich beginne auch zu lernen.